
n e t z T E X T E

von

[peter fey](#)

versalia.de

Inhalt

Kopflös	1
Quietsch	3

Kopflös

Markowski drückte ein wenig herum. Vielleicht wollte er es auch nur spannend machen. Obschon, er hätte wissen müssen, dass mir nicht danach war. Schließlich ging es um meinen Kopf und nicht um seinen. Dann endlich, langsam und bedächtig wie es seine Art nun mal war, kam er raus mit der Sprache: "Ich will es kurz machen, Herr Schulz, Sie werden künftighin, so leid es mir tut, halt ohne auskommen müssen." Ohne Kopf wollte er sagen, doch das Kind beim Namen zu nennen, war ihm dann wohl doch zu peinlich, dem feinen Herrn Doktor Markowski, schließlich hatte er die Suppe mir eingebrockt. Von einem harmlosen Eingriff war die Rede gewesen, und was war herausgekommen dabei? Man hatte mir tatsächlich den Kopf amputiert. Eine Schande ist das. Ich werde mir wirklich überlegen müssen, ob es vielleicht nicht irgendwie doch angebracht wäre, ihn zu verklagen, den Herrn Markowski. Andererseits bin ich nun mal ein friedliebender Mensch, dem nichts fern liegt, als wegen jeder Kleinigkeit gleich vor Gericht zu ziehen. So was bringt nur Ärger, und am Ende kommt häufig dann ohnehin nichts dabei raus.

"Ohne Kopf also", sagte ich langsam beherrscht, ein wenig stolz darauf, wie gut es mir gelang, meinen Ärger zu verbergen. "Ich weiß nicht, wie das gehen soll."

"Ach was", wischte Markowski meinen Einwand beiseite, fast schien er, ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, ein wenig ungehalten. "Es gibt nun wahrlich Schlimmeres, Sie schaffen das schon." Dann schickte er noch einen kleinen Scherz hinterher, aber den auch ich herzlich lachen musste: "Unter Kopfschmerzen werden Sie künftighin ganz gewiss nicht mehr leiden."

Da hatte er nun auch wieder recht, dachte ich und musste innerlich noch immer schmunzeln, als ich, kopflös zwar, doch guter Dinge, in wahrlich recht aufgeräumter Stimmung die Klinik verließ.

Den Menschen auf der Straße schien mein Zustand keineswegs besonders ins Auge zu stechen, hier und da nur, so wollte mir scheinen, trafen mich erstaunte Blicke. Vielleicht aber war es nur pure Einbildung, die mich dies denken ließ. Denn - ich wollte es nun wirklich wissen - als ich einen Mann nach dem Weg fragte, gab er mir Auskunft ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Lisbeth freilich, die gute, wie sollte es anders sein, war fassungslos erstaunt, als sie meiner ansichtig wurde, was andererseits - da will ich ganz ehrlich sein - nicht weiter verwunderlich war, schließlich hatte ich mich seit Monaten nicht blicken lassen. So entschloss ich mich kurzerhand, ihre Blicke zu ignorieren, gab mich unbefangen und machte keck die Probe aufs Exempel.

"Ich bin's, ja wirklich und wahrhaftig, sag' nur nicht, ich hätte mich verändert." Sicher, ein wenig übertrieben klang das schon, doch war die Situation, das bitte mag man mir zugutehalten, schließlich alles andere als normal.

"Nun ja", entgegnete Lisbeth mit gewohnt spitzer Zunge, "schöner bist du, was soll ich sagen, bestimmt nicht geworden."

Wir bumsten dann noch ein bisschen. Das ging sehr gut auch ohne Kopf, wenngleich - ich mache keinen Hehl daraus - ich nicht so richtig bei der Sache war. Lisbeth, der dies, was ich durchaus verstand, doch einigermaßen missfiel, meinte darauf - und das fand ich halt nachgerade, Sie werden mir beipflichten, beinahe schon fast infam -, mich fragen zu müssen, wo in drei Teufels Namen ich meinen Kopf nur hätte.

Ihre Worte, so bar jeden Mitgeföhls, trafen mich zutiefst. Das sagte ich Lisbeth auch, ganz frank und frei - man soll aus seinem Herzen keine Mördergrube machen -, und ich sagte ihr auch, dass rein mental gesehen, ich momentan zumindest wahrhaftig nicht auf der Höhe war.

"Kopf hoch", meinte Lisbeth da nur, "das wird schon wieder."

Auf den Heimweg traf ich dann einen Mann, der, oh Wunder, mein Schicksal teilte. Auch ihm fehlte jener Körperteil, der mir durch missliche Umstände abhanden gekommen war. Natürlich kamen wir ins Gespräch, war der eine doch begierig darauf, zu erfahren, wie der andere sein kopflöses Dasein ertrug und wie überhaupt es so weit gekommen war, dass ihm nun fehlte, was landläufiger Meinung zufolge doch eigentlich ziemlich wichtig war.

Als Menschen, die wussten, was sich geschah, stellten wir einander vor. "Schulz", sagte ich, "Dietmar Schulz." Und er darauf: "Angenehm, Magister mein Name, Magister, Horst." Dabei wies er diskret just dorthin bei mir, wo ich schmerzlich, nein, das nicht wirklich, vermisste, was auch er nicht mehr besaß. "Markowski", sagte er dann. "Hab' ich recht?"

"Sie haben", erwiderte ich, woraufhin wir beide lauthals lachen mussten, das Lachen schier kein Ende mehr nehmen wollte, zu komisch aber war das auch.

Während wir noch immer um Fassung rangen, fiel mir auf, dass Herr Müller anstelle des, nun ja, Sie wissen schon, einen Trichter trug, mit ziemlich breiter Öffnung oben. Zugegeben, das stand ihm gut, und ich kam nicht umhin, ihn zu fragen, was es damit auf sich habe.

"Den Trichter meinen Sie?" Müller gab bereitwillig Auskunft über Sinn und Zweck desselben.

"Ungemein praktisch, das Ding, macht die Nahrungsaufnahme fast zum Vergnügen. Und sehen Sie hier", Müller neigte sich ihm ein wenig entgegen, "abgeschlossen wird er oben durch einen Deckel.

Bei schlechtem Wetter einfach unverzichtbar."

Ich war beeindruckt, fragte, ob ich den Trichter einmal anfassen dürfte.

"Aber sicher doch, er sitzt ganz fest, Sie können ruhig rütteln daran." Müller machte es ihm vor.

"Sehen Sie? Ganz fest. Gute Arbeit hat er da geleistet, ausnahmsweise mal."

"Markowski?" fragte ich.

"Markowski", sagte Müller.

Zum Abschied schüttelten wir uns die Hände. "Also dann", sagte ich, "es war nett, mit Ihnen zu sprechen."

"Ganz meinerseits", erwiderte Müller. "Man sieht sich. Und nur nicht den Kopf verlieren."

Was für ein Traum, dachte ich. Womit nur habe ich das verdient. Dann rief ich mir den Termin ins Gedächtnis. Markowski, Doktor Markowski, Hals, Nase, Ohren. Er wollte mir die Polypen entfernen. Ich entschied mich dagegen. Besser ist besser.

Quietsch

Ihre Stimme klingt als habe sie drei Nächte lang nicht geschlafen. Ein wenig träge, ein wenig rau und, ja wirklich, ein wenig gereizt, ziemlich sogar. "Die Tür, Gustav, sie quietscht."

"Welche Tür, mein Schatz?"

"Die Tür zum Bad, die Badezimmer-Tür. Diese Tür, die man öffnet und schließt, wenn man ins Bad will. Sie quietscht zum Gotterbarmen."

"Du musst sie etwas anheben, dann quietscht sie nicht."

"Anheben also."

"Richtig."

"Du meinst also, ich soll jedesmal, wenn ich ins Bad gehen will, die Tür anheben."

"Musst du natürlich nicht, aber dann quietscht sie eben."

"Gustav?"

"Ja Schatz?"

"Also, ich will eine Tür, die man öffnen und schließen kann, ohne dass es quietscht, und ich will sie auch nicht jedesmal anheben müssen, damit sie nicht quietscht. Meinst du, das lässt sich machen?"

"Versuch mal, sie ganz schnell zu öffnen, ruckartig, verstehst du?"

"Und dann quietscht sie nicht?"

"Doch, dann quietscht sie auch. Aber nur ganz kurz."

"Gustav, ganz einfache Frage: Wie lange wohnst du jetzt hier?"

"Wie lange? Lass mich nachdenken. Acht Jahre schätze ich mal."

"Okay, so ungefähr kommt das hin. Zehn sind es jetzt, zehneinhalb. Und was glaubst du wohl, wie lange diese Tür bereits quietscht?"

"Keine Ahnung, Schatz, ich hab' nie wirklich drauf geachtet."

"Nein? Ich will es dir sagen, alter Mann. Diese Tür da, diese verflixte Scheiß-Tür quietscht seitdem ich hier zum ersten Mal aufs Klo gegangen bin."

"Echt? Du willst sagen, die Tür quietscht seit zehn Jahren schon?"

"Zehneinhalb, Gustav, zehneinhalb. Also mach was, sonst mach ich was. Willst du Kaffee?"

"Tee wäre mir lieber."

"Gut, dann eben Tee. Was macht die Arbeit?"

"Viel zu tun. Ein paar neue Gesichter bei uns. Leute, die du nicht kennst."

"Okay, noch was zu tun?"

"Ein bisschen tippen, dauert nicht lange."

"Lass dir Zeit, ich geh nach draußen inzwischen."

"Auf den Balkon meinst du?"

"Auf den Balkon, Gustav, Sonne tanken, ihn den Nachbarn zeigen, meinen Luxus-Körper. Stört dich das?"

"Nein, es stört mich nicht."

"Magst du ihn, Gustav?"

"Du sprichst in Rätseln, Mia. Wen soll ich magen?"

"Körper, Gustav. Ich spreche von meinem Körper. Busen, Beine, Po, Mein Hintern, ist er zu groß oder zu klein, zu fett vielleicht? Pass auf, was du sagst! Ich finde ihn gerade richtig so. Schau her, Schau ihn dir an. Na, was sagst du?"

"Perfekt, Mia. Ja, ich mag ihn, deinen Körper. Warum fragst du?"

"Einfach so. Du magst ihn also. Das ist schön, alter Mann. Das freut mich."

"Bin ich alt, Mia?"

"Älter als ich jedenfalls, viel älter. Eine ganze Menge älter als ich."

"Und es macht dir nichts aus?"

"Warum sollte es? Willst du mich zu bumsen, Gustav? So auf die Schnelle vielleicht?"

"Jetzt sofort meinst du?"

"Klar, wieso nicht?"

"Ich muss noch was tippen."

"Okay, dann eben nicht. Balkon also vorerst mal. Gustav?"

"Ja Schatz?"

"HÄ¶rst du es nicht?"

"Was denn, Mia?"

"Sie quietscht. Die BalkontÄ¼r quietscht. Sie quietscht ganz schrecklich."

"Wird am Wetter liegen. Es ist heiÄŸ heute. Und wenn es heiÄŸ ist drauÄŸen, dann quietscht sie manchmal."

"Manchmal oder immer?"

"Eigentlich immer. Ja, wenn es heiÄŸ ist drauÄŸen, quietscht sie immer. Nur im Sommer also, nur im Sommer quietscht die TÄ¼r. Und auch nur dann, wenn es..."

"Ich weiÄŸ, Gustav, wenn es heiÄŸ ist drauÄŸen. Ich ahne auch schon, was man tun kann dagegen."

"Leicht anheben, Mia. Dann quietscht sie nicht."

"Oder schnell aufmachen, mit einem Ruck. Dann quietscht sie zwar auch, aber nur ganz kurz. Richtig, Gustav?"

"So ist es, Mia. So kann man es machen. Im Sommer, wenn es heiÄŸ ist drauÄŸen. So heiÄŸ, wie es heute heiÄŸ ist drauÄŸen."

"FrÄ¼her hat sie nie gequietscht, Auch im Sommer nicht."

"Stimmt."

"Und warum jetzt?"

"Weil sie neu ist, also relativ neu. Alle im Haus sind neu."

"Die BalkontÄ¼ren meinst du."

"Richtig."

"Und quietschen die anderen auch?"

"Die anderen BalkontÄ¼ren?"

"Exakt, Gustav. Die anderen BalkontÄ¼ren im Haus. Quietschen die auch?"

"Nein, die quietschen nicht."

"Nur deine also."

"Ja, Mia. Nur meine quietscht. Im Sommer jedenfalls. Und nur dann, wenn es heiÄŸ ist drauÄŸen."

"Verstehe, alles klar. Gehst du jetzt tippen?"

"Ich weiÄŸ nicht. irgendwie fehlt mir die Lust dazu."

"HÄ¶ttest du denn, kÄ¶nnte ja sein, ich frag einfach mal, jetzt Lust vielleicht auf mich? So ein ganz kleines bisschen oder auch ganz viel?"

"Viel, Mia, ziemlich viel. Ja, jetzt hÄ¶tte ich Lust auf dich."

"Okay, dann zieh das Rollo runter. Alles mÄ¼ssen die Leute nun auch nicht sehn. Gustav? Ja, fein machst Du das. Gustav?"

"Ja Schatz?"

"Gustav, kÄ¶nnte es sein, also ich meine, hÄ¶ltst du es fÄ¼r mÄ¶glich, dass dein GehÄ¶r ein wenig nachgelassen hat?"

"Wieso fragst du"

"Es quietscht, Gustav. Das Rollo quietscht. Mir strÄ¼ben sich fÄ¶rmlich die Haare. Aber okay, komm her zu mir. Ja, so. Das ist gut. Liebst du mich, Gustav?"

"Ich. Liebe. Dich."

"Langsam, Gustav. ZÄ¶hl bis Hundert, ja? Meine Person, meine ich, meinen Intellekt, meine herausragende Intelligenz."

"Die ganz besonders, Mia."

"Ach hÄ¶r auf!"

"Was denn, jetzt gleich?"

"Wag es ja nicht, ich bring dich um! Bis Hundert, hab ich gesagt. Oookay, oookay. Ja, genau so. Bis Hundert, Gustav! Ooookay. Jjjjjjaaaaa. Jetzt! Jetzt darfst du. Jaaaaaa. Wow! Das war echt gut, alter Mann. Soll ich zuerst, oder willst du?"

"Mia, bitte!"

"Ist nicht den Ernst, Gustav! Nochmal?"

"Mia!"

"Okay, war nur 'n Scherz. Ins Bad. Soll ich zuerst, oder willst du?"

"Du hast den Vortritt, Schatz. Und denk dran..."

"Ich weiss, Gustav. Leicht anheben, dann quietscht sie nicht."